

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 90 (2013)
Heft: 1

Artikel: "Verein Ackerbau treibenden Jungfrauen" : 150 Jahre
Benediktinerinnenkloster Ofteringen
Autor: Schenker, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Verein Ackerbau treibender Jungfrauen»

150 Jahre Benediktinerinnenkloster Ofteringen

P. Lukas Schenker

Am Sonntag, dem 17. Juni 2012, beging das Benediktinerinnenkloster Marienburg in Ofteringen bei Waldshut sein 150-jähriges Bestehen mit einem feierlichen Gottesdienst. Seit 150 Jahren wird dort auch die Ewige Anbetung gepflegt.

Rheinau und Ofteringen

Im Kloster Ofteringen lebt gewissermassen das Kloster Rheinau weiter. Denn 1683 erwarb dieses Benediktinerkloster auf der Rheininsel Schloss und Herrschaft im badischen Ofteringen. Infolge der territorialen Umgestaltung nach der Helvetik kam das Kloster Rheinau an den Kanton Zürich. Noch bevor das Kloster 1863 durch den Zürcher Kantonsrat aufgehoben wurde, verkaufte der Kanton 1862 das Schlossgut Ofteringen. Von den neuen Besitzern kaufte Sabina Schneider, die spätere Sr. Josepha Meinrada, das Schloss, um dort ein Kloster der Ewigen Anbetung einzurichten. Dabei half ihr besonders auch der letzte Rheinauer Prior P. Fridolin Waltenspül (1803–1881). An Zulauf von Töchtern, die sich bald schon der Gründerin anschliessen wollten, fehlte es damals nicht. Die Klostersgemeinschaft wuchs. Um sich vor staatlichen Massnahmen abzusichern, gaben sich die Schwestern als «Verein Ackerbau treibender Jungfrauen» aus, die eine Tracht nach eigenem Belieben trugen.

Ofteringen und Mariastein

Nach dem Tode von P. Fridolin Waltenspül hoffte die Gründerin, dass das Kloster Einsie-

deln Patres als Spirituale nach Ofteringen entsenden werde, weil die Gründerin im Benediktinerinnenkloster In der Au in Einsiedeln das Noviziat gemacht hatte und von Patres des Klosters in ihrem Bestreben unterstützt worden war. Das geschah aber nur kurzfristig. Darum wandte sich die Gründerin an den Mariasteiner Abt Carl Motschi (1873–1900) in Delle, der schliesslich P. Bonifaz Müller (1819–1886) dorthin entsandte. Er leistete dort seine Dienste bis zu seinem Tode. Er wurde auf dem Friedhof im nahen Degernau begraben. Auf ihn folgte P. Basil Linz (1841–1894), der bis kurz vor seinem Tode wirkte und bald darauf in Mariastein starb. Hernach folgten im Amt des Spirituals Einsiedler und Beurer Patres und Weltpriester. Doch ab 1911 entsandten die Mariasteiner Äbte bis 1996 mit geringen Unterbrüchen Patres als Spirituale dorthin, unter anderem P. Lorenz Eschle (1866–1940), der dem Benediktinerinnenkloster vor allem in materieller Hinsicht eine neue Grundlage ermöglichte durch die Herstellung und den Vertrieb von geschätzten Haus- und Heilmitteln. Später wirkten P. Fidelis Behrle (1897–1984) besonders während den schwierigen Jahren des Zweiten Weltkrieges und P. Thomas Kreider (1910–1989). Der letzte Mariasteiner war P. Benedikt Bisig (1913–1998). Hernach konnte Mariastein aus Personalmangel keinen Spiritual mehr entsenden. Es war auch der Mariasteiner P. Hieronymus Haas (1910–1979) – er hatte oft auf der Marienburg Aushilfe geleistet und auch Exerzitionen gehalten –, der 1962 eine Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum des Klosters verfasste:



Kloster Ofteringen: Festgottesdienst zum Jubiläum mit Weihbischof Rainer Klug (Mitte) und Pater Lukas Schenker (rechts davon) in der Kapelle der Benediktinerinnen.

«Kloster Marienburg zu Ofteringen 1862–1962». Sie umfasst 135 Seiten. Sie wurde damals gut aufgenommen und fand auch Anerkennung. Erwähnt sei hier auch der 1993 erschienene Kunstführer aus der Feder von Ursula Pechloff: «Kloster Marienburg, Wutöschingen-Ofteringen» (Peda-Kunstführer, Nr. 101, 23 Seiten).

Festschrift zum 150-Jahr-Jubiläum

Zum 150-Jahr-Jubiläum 2012 erschien nun auf Initiative des jetzigen Spirituals, Pfarrer Karl Boll, erneut eine Festschrift. Sie trägt den Titel: «Kloster Marienburg Ofteringen 1862–2012. 150 Jahre Kloster mit «Ewiger Anbetung»». Sie umfasst 124 Seiten und ist teilweise farbig illustriert. Verfasst wurde sie

von einem Autorenteam; die einzelnen Beiträge sind aber nicht gekennzeichnet, wer sie verfasst hat. Die neue Festschrift bringt zum erwähnten Werk von P. Hieronymus Haas, der damals unter Zeitdruck arbeitete und auch nicht alle notwendigen Quellen zur Verfügung hatte, neue Aspekte der Klostergeschichte. Dies betrifft vor allem die Herkunft und geistige Prägung der Klostergründerin Sabina Schneider (Sr. Josepha). Sie stammte aus der Stadt Sinzheim. In Egg bei Neusatz, jetzt Neusatzek, schlossen sich 1855 zwölf gleichgesinnte junge Frauen zu einer Gemeinschaft zusammen, die die Ewige Anbetung pflegten, die der damalige Erzbischof von Freiburg, Hermann von Vicari (Bischof 1843–1868), als Heilmittel gegen die religiöse Gleichgültigkeit dieser Zeit förderte. Zu-

dem mischte sich die grossherzoglich-badische Regierung in die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche stark ein, wodurch das kirchliche Leben behindert wurde. Die Gemeinschaft dieser frommen Frauen wurde vom Ortspfarrer Joseph Bäder (1807–1867) betreut, dem selber eine Klostergründung ein Herzensanliegen war und dem – in engem Kontakt mit dem Erzbischof – eine religiöse Erneuerung im noch jungen neuen Bistum Freiburg ein persönliches Anliegen war. Diese lose Jungfrauengemeinschaft, die zumeist aus ehemaligen Dienstmägden bestand, pflegte neben der Ewigen Anbetung auch sozial-karitative Werke (Waisen- und Kinderbetreuung, Dorfhelferinnen, sogar Fabrikarbeit). Das war eine hohe Anforderung an die jungen ideal gesinnten Frauen, die auf die Dauer so nicht durchzuführen war. Da infolge der Säkularisation von 1803 sämtliche Klöster aufgehoben wurden und Neugründungen auf staatlichen Widerstand stiessen, hielten diese Frauen in Neusatzeck Ausschau, auf ihre Art neue Weg zu gehen. Es gab auch andere Priester, denen eine Neubelebung des Katholizismus im Bistum ein Anliegen war und ähnlich wie Bäder Ausschau nach klosterähnlichen Gründungen hielten. Ein Schüler Bäders war unter anderen der Priester Karl Rolfus (1819–1907), der in der Schweiz eine Möglichkeit suchte und im schwyzerischen Steinerberg (mit einer «Filiale» auf dem ernerischen Seelisberg) ein Kloster der Ewigen Anbetung mit besonderer Verehrung des Kostbaren Blutes Jesu gründete. Diese Gemeinschaft musste dann im Gefolge des Sonderbundskrieges die Schweiz verlassen und ging ins elsässische Ottmarsheim. Hier nahmen die Schwestern 1865 die Benediktinerregel an.

Sabina Schneider ging einen anderen Weg und kaufte 1862 mit einigen ihrer «Mitschwestern» das Schloss Oftringen, um dort ein Benediktinerinnenkloster der Ewigen Anbetung einzurichten. Das war aber alles nicht ganz so einfach. Zuvor musste sie selber Benediktinerin werden. So machte sie das Noviziat im Kloster In der Au in Einsiedeln. Das ist auch der Grund, warum das Kloster

Marienburg zur «Föderation der benediktinischen Schwesternklöster der Schweiz» gehört. Das Kloster nahm zahlenmässig einen raschen Aufschwung. Die neue Festschrift dokumentiert dies eindrücklich. Sie berichtet vom «Ora et Labora», vom Beten und Arbeiten der Schwestern, ihrem kontemplativen und wirtschaftlichen, früher stark landwirtschaftlich geprägten Leben, von den geistlichen Betreuern der Schwestern, von dem seit einigen Jahren ebenfalls existierenden «Freundeskreis Kloster Marienburg».



Im Innenhof des Klosters Marienburg in Oftringen.

Wie soll es in der Zukunft mit dem Kloster weitergehen?

Da heute (2012) die Ofteringer Benediktinergemeinschaft nur noch sieben Schwestern umfasst, die zudem überaltert und auch durch Altersbeschwerden gezeichnet ist, suchte der zuständige Erzbischof von Freiburg, Robert Zollitsch, die Weiterexistenz des Klosters als Ort der Ewigen Anbetung dadurch zu sichern, dass er hier eine religiöse Frauengemeinschaft aus Polen engagieren konnte. So kamen 2009 vier Schwestern des Ordens der Passionistinnen von Warschau auf die Marienburg. Sie helfen den Benediktinerinnen in ihrem alltäglichen Leben und übernehmen Anbetungsstunden. Zugleich engagieren sie sich bei der Produktion der Hausmittel und pharmazeutischen Spezialitäten der OPHAS GmbH. Diese klostereigene Firma trägt zum Unterhalt der Gemeinschaften viel bei. So besteht die Hoffnung, dass trotz allem das Kloster der Ewigen Anbetung weiter bestehen wird. Bei der Durchführung der Ewigen Anbetung engagieren sich heute in dankbarer Weise auch Laien und helfen so den Schwestern, die Anbetung Tag und Nacht in der Kapelle durchzuhalten.

Festschrift und Klosterprodukte

Die neue Festschrift kann beim Kloster bezogen werden, wie auch die verschiedenen Produkte und Hausmittel. Sie seien hier aufgezählt und herzlich empfohlen: «Marienburger Edeltropfen», «Marienburger Kräuter Met», «Spitzwegerich-Honig» und die allseits verwendbare und beliebte Pflegesalbe «Panavulsin». Sie finden das Angebot auch im Internet unter www.kloster-ofteringen.de mit den entsprechenden Links.



Das Schlossgut Ofteringen gehörte bis 1862 den Benediktinern der Abtei Rheinau, die 1863 vom Kanton Zürich aufgehoben wurde.